

Dr. Jörg Noller

Was ist Wahrheit?

WiSe 2017/18

Dienstags, 12.00-14.00 Uhr

Raum M203





René Descartes:
Regulae ad directionem ingenii. Cogitationes privatae



Leitfragen

- Wie hängen Wahrheit und Methode bei Descartes zusammen?
- Welcher Weg führt zur Wahrheit? Welche Stationen sind zu nehmen?



„Die gesamte Methode besteht in der Ordnung und Gliederung dessen, worauf die Schärfe des Geistes zu richten ist, um eine Wahrheit herausfinden. Diese Methode befolgen wir dann exakt, wenn wir verwickelte und dunkle Propositionen stufenweise auf einfachere zurückführen und danach versuchen, von der Intuition der aller einfachsten über dieselben Stufen zur Erkenntnis aller anderen aufzusteigen.“ (37)



„In diesem einen ist der Kern aller menschlichen Aktivität enthalten, und wer die Erkenntnis der Dinge in Angriff nehmen möchte, sollte diese Regel genauso befolgen, wie jemand, der ein Labyrinth betreten will, dem Faden des Theseus folgt. Viele Leute aber denken entweder gar nicht über das nach, was sie vorschreibt, oder es ist ihnen schlicht unbekannt; oder sie tun so, als hätten sie es nicht nötig, und unterziehen schwierigste Fragen oft so ungeordnet einer Prüfung, daß es fast den Anschein hat, sie würden versuchen, mit einem Sprung vom untersten Stockwerkeines Gebäudes zum obersten zu gelangen, weil sie die Treppenstufen, die doch eigentlich dafür da sind, entweder geflissentlich übersehen oder sie gar nicht bemerkt haben. So machen es alle Astrologen: Sie geben sich der Hoffnung hin, die Wirkungen der Himmelsregionen angeben zu können, ohne ihre Natur erkannt und sogar ohne ihre Bewegungen vollkommen beobachtet zu haben. Ebenso auch die meisten, die Mechanik ohne Physik studieren und aufs Geratewohl neue Geräte zur Erzeugung von Bewegung herstellen. Und nicht weniger auch jene Philosophen, die Experimente unterlassen und meinen, die Wahrheit werde aus ihrem eigenen Gehirn entspringen wie Minerva aus dem Jupiters.“



„Um die aller einfachsten Dinge von den verwickelten zu unterscheiden und geordnet zu verfolgen, müssen wir bei jeder Serie von Dingen, in der wir einige Wahrheiten direkt aus anderen deduziert haben, beobachten, was das Allereinfachste ist, und wie weit - mehr oder weniger oder gleich – alles Übrige von ihm entfernt ist. Obwohl diese Vorschrift nichts wirklich Neues zu lehren scheint, so enthält sie dennoch das tiefste Geheimnis der Technik, und es gibt in diesem gesamten Traktat keine nützlichere. Sie weist nämlich darauf hin, daß sich alle Dinge in bestimmte Serien anlegen lassen, und zwar nicht insofern sie auf irgendeine Gattung des Seienden zurückgeführt werden, so wie die Philosophen sie in ihre Kategorien eingeteilt haben, sondern insofern sie auseinander erkannt werden können. Wir können deshalb immer sofort, wenn irgendeine Schwierigkeit auftritt, feststellen, ob es angebracht sein wird, vorher einige andere Dinge durchzugehen, und zwar welche ebenso wie in welcher Ordnung. / Um das nun aber richtig tun zu können, muß zuerst darauf hingewiesen werden, daß alle Dinge in dem Sinne, in dem sie für unser Vorhaben nützlich sein können, entweder absolut oder relativ genannt werden können - wobei wir nicht ihre isolierten Naturen betrachten, sondern sie miteinander vergleichen, um sie auseinander erkennen zu können.“



„Absolut nenne ich alles, was die reine und einfache Natur dessen in sich enthält, worauf sich die Frage richtet, wie all das, was als gleichsam unabhängig, als Ursache, einfach, allgemein, eines gleich, ähnlich, gerade oder anderes dergleichen betrachtet werden kann. Genau dieses Erste nenne ich auch das Einfachste und Leichteste, das sich verwenden läßt, um Fragen zu lösen.“



„Relativ dagegen ist das, was zwar eigentlich genau dieselbe Natur hat wie das Absolute oder zumindest an etwas von dessen Natur teilhat, und das demgemäß auf es zurückgeführt und ausgehend von ihm über eine bestimmte Serie deduziert werden / kann; doch enthält es darüber hinaus in seinem Begriff noch eine bestimmte andere Natur, die ich Bezogenheit nenne. Hierzu gehört alles, was man abhängig, Wirkung, zusammengesetzt, besonders, vieles, ungleich, unähnlich, ungerade usw. nennt. Ein Relatives ist umso weiter von dem Absoluten entfernt, je mehrderartige, einander untergeordnete Bezogenheiten es enthält. Diese Regel weist uns an, alle diese Bezogenheiten voneinander zu unterscheiden und ihre wechselseitige Verflechtung und natürliche Ordnung so einzuhalten, daß wir vom Letzten bis zu dem, das in höchstmöglichen Grade absolut ist, gelangen können, indem wir durch alle anderen hindurchgehen.“



Das Geheimnis der gesamten Technik besteht darin, bei allem auf das im höchsten Grade Absolute zu achten. Denn einiges ist zwar unter dem einen Gesichtspunkt in höherem Grade absolut als anderes, anders betrachtet aber ist es in höherem Grade relativ. So ist zwar das Allgemeine in höherem Grade absolut als das Besondere, weil es eine in höherem Grade einfache Natur hat; aber es kann in höherem Maße relativ genannt werden, weil es von Individuen abhängt, um zu existieren usw. Ebenso sind zuweilen bestimmte Dinge wirklich in höherem Grade absolut als andere, obgleich sie keineswegs schon die in höchstem Grade Absoluten von allen sind. So ist z. B. eine Art etwas Absolutes, wenn wir auf die Individuen blicken, aber etwas Relatives, wenn wir auf die Gattung blicken. Unter dem Meßbaren ist die Ausdehnung etwas Absolutes, unter den Ausdehnungen aber die Länge usw. Außerdem haben wir mit Absicht ebenso die Ursache und das Gleiche zum Absoluten gezählt - nämlich damit wir besser einsehen, daß wir hier die Serie der zu erkennenden Dinge und nicht die Natur jedes einzelnen Dinges betrachten - , obwohl ihre Naturwirklich relativ ist. Denn bei den Philosophen sind Ursache und Wirkung zwar korrelativ; hier aber fragen wir danach, wie die Wirkung beschaffen ist, und dabei ist es nötig, zuerst die Ursache zu erkennen und nicht umgekehrt. Gleiche Dinge korrespondieren einander wechselseitig; welche Dinge aber ungleichsind, erkennen wir nur durch einen Vergleich mit gleichen Dingen und nicht umgekehrt usw.“



„Es muß zweitens darauf hingewiesen werden, daß es nur wenige reine und einfache Naturen gibt, die man zuerst und für sich, nicht abhängig von irgendwelchen anderen, sondern intuitiv erkennen kann, sei es in den Experimenten selbst oder kraft eines gewissen, uns eingepflanzten Lichts. Wir sagen, daß sie sorgfältig zu beobachten sind: sie sind es nämlich, die wir in jeder Serie die im höchsten Grade einfachen nennen. Alle anderen aber lassen sich nur erfassen, indem sie aus den einfachen Naturen deduziert werden, und zwar entweder unmittelbar und nächst folgend, oder nur durch zwei, drei oder mehrere verschiedene Schlüsse, deren Zahl ebenfalls festgehalten werden muß, damit wir erkennen, ob sie von der ersten und in höchstem Grade einfachen Proposition mehr oder weniger Stufen weit entfernt sind. Einen solchen Kontext der Folgerungen gibt es überall dort, wo jene Serien der fraglichen Dinge ihre Wurzel haben, auf die jede Frage zurückzuführen ist, damit sie durch eine sichere Methode einer Prüfung unterzogen werden kann. Es ist aber weder leicht, sie allesamt durchzugehen, noch ist es darum zu tun, sie im Gedächtnis zu behalten, sondern darum, sie mit dem Scharfsinn der Geisteskraft zu unterscheiden; deshalb gilt es, nach etwas zu fragen, das die Geisteskräfte so bildet, daß sie sie immer sofort bemerken, wenn es nötig ist. Wie ich erfahren konnte, ist dazu nichts geeigneter, als sich anzugewöhnen, auch über das Geringste dessen, was wir bereits vorher erfaßt haben, mit einer gewissen Findigkeit nachzudenken.“



„Es muß schließlich drittens darauf hingewiesen werden, daß wir unsere Studien nicht mit der Untersuchung schwieriger Dinge anfangen dürfen. Bevor wir uns an irgendwelche bestimmte Fragen heranmachen, ist es statt dessen angebracht, zuerst ohne irgendeine Vorauswahl von selbst auftretende Wahrheiten zu sammeln und erst dann allmählich zu sehen, ob sich aus ihnen irgendwelche anderen deduzieren lassen, und aus diesen wiederum andere, und so weiter. Erst dann, wenn das getan ist, sollte man aufmerksam über die herausgefundenen Wahrheiten nachdenken, d. h. sorgfältig darüber, weshalb wir die einen zuerst angetroffen haben und weshalb uns das leichter gefallen ist als bei / den anderen, und welche es eigentlich sind. Dann erst werden wir auch beurteilen können, auf welche wir uns eigentlich zuerst stützen sollen, um andere herauszufinden, wenn wir irgend eine bestimmte Frage in Angriff nehmen.“



Gottfried Wilhelm Leibniz:

Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand



Leitfragen

- Welche Arten von Wahrheit unterscheidet Leibniz?
- Vertritt er eine Kohärenz- oder eine Korrespondenztheorie?
- Wie verhält sich sein Wahrheitsbegriff zu den bislang diskutierten?



„§ 1. Philal[ethes]: Viele Jahrhunderte hat man schon gefragt, was die Wahrheit ist. Die Unsrigen glauben, daß es die Verbindung oder Trennung der Zeichen je nach der Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung der Dinge untereinander ist. Unter der Verbindung oder Trennung der Zeichen muß verstanden werden, was man sonst einen Satz (Urteil) nennt.“



Theoph[ilus]. Aber ein Beiwort macht noch keinen Satz, z.B. *der weise Mensch*, obgleich dabei eine Verbindung zweier Ausdrücke stattfindet. Auch ist Negation etwas anderes als Trennung, denn wenn ich sage: *Mensch* und nach einem kleinen Zwischenraume ausspreche: *weise*, so negiere ich nicht. Die Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung ist auch nicht eigentlich das, was man durch den Satz ausdrückt. Zwischen zwei Eiern besteht Übereinstimmung, zwischen zwei Feinden besteht Nichtübereinstimmung. Es handelt sich hier um eine ganz besondere Art des Übereinkommens oder Nichtübereinkommens. Ich glaube also, daß die Definition den Punkt, um welchen es sich handelt, nicht erklärt. Was mir jedoch an Ihrer Definition der Wahrheit am wenigsten gefällt, ist, daß man dabei die Wahrheit in den Worten sucht. Also würde derselbe Sinn, in Latein, Deutsch, Englisch, Französisch ausgedrückt, nicht dieselbe Wahrheit sein, und man müßte mit Hobbes sagen, daß die Wahrheit vom menschlichen Belieben abhängt, was doch eine sehr seltsame Ausdrucksweise ist. Man schreibt die Wahrheit sogar Gott zu welcher, wie Sie mir, glaube ich, zugeben werden, keine Zeichen nötig hat. Endlich habe ich mich schon mehr als einmal über die Grille Ihrer Freunde gewundert, die sich darin gefallen, die Wesenheiten, Arten und Wahrheiten zu etwas Sprachlichem zu machen.



Philal. Übereilen Sie sich nicht! Unter den Zeichen verstehen sie die Ideen: die Wahrheiten werden also entweder gedanklich oder sprachlich, je nach den Arten der Zeichen.

Theoph. Wir werden dann also auch noch Buchstabenwahrheiten bekommen, die man wieder in papierne oder pergamentene Wahrheiten, in Wahrheiten / gewöhnlicher Schreibtinte oder Druckerschwärze unterscheiden könnte, wenn man die Wahrheiten nach den Zeichen unterscheiden muß. Man tut also besser die Wahrheiten in die Beziehung zwischen den Gegenständen der Ideen, vermöge deren die eine in der anderen enthalten oder nicht enthalten ist, zu setzen. Diese Beziehung hängt von den Sprachen nicht ab und ist uns mit Gott und den Engeln gemein; und wenn Gott uns eine Wahrheit offenbart, so erlangen wir diejenige, welche seinem Verstande innewohnt, denn obgleich zwischen seinen und unseren Ideen ein unendlicher Unterschied, sowohl was Vollkommenheit als was Umfang anbetrifft, besteht, so bleibt doch immer wahr, daß beiderseits die gleiche Beziehung stattfindet. Also muß man die Wahrheit in diese Beziehung setzen, und wir können zwischen den von unserem Belieben unabhängigen Wahrheiten und zwischen den Ausdrücken, welche wir nach Gutdünken erfinden, unterscheiden.



§ 3. Philal. Es ist nur zu wahr, daß die Menschen selbst im eigenen Geiste die Worte an Stelle der Dinge setzen, besonders wenn es sich um zusammengesetzte und unbestimmte Ideen handelt. Aber wie Sie bemerkt haben, ist es auch ebenso wahr, daß der Geist sich als darin begnügt, die Wahrheit nur zu bezeichnen, ohne sie für den Augenblick zu verstehen, überzeugt, daß es nur von ihm abhängt, sie, sobald er will, zu verstehen. Übrigens ist die Handlung, welche man beim Bejahen oder Verneinen ausübt, leichter zu begreifen, indem man das, was in uns vorgeht, überdenkt, als es leicht ist, sie in Worten klar zu machen. Stoßen Sie sich daher nicht daran, wenn man in Ermangelung eines Besseren von Zusammenfügen oder Trennen gesprochen hat. § 8. Auch werden Sie zugeben, daß zum mindesten die Sätze sprachliche (Wahrheiten) genannt werden können, und daß sie, sofern sie wahr sind, zugleich sprachliche und reale Bedeutung haben, denn (§9) die Falschheit besteht darin, die Worte anders zu verbinden, als es der Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung der Ideen entspricht. Zum mindesten (§ 10) sind die Worte wichtige Förderungsmittel der Wahrheit. §11. Es gibt auch eine moralische Wahrheit die darin besteht, von den Dingen unserer Überzeugung gemäß zu reden; endlich eine metaphysische Wahrheit, nämlich das reale Dasein der Dinge in Übereinstimmung mit den Ideen, die wir von ihnen haben.



Theoph. Die moralische Wahrheit wird von einigen Wahrhaftigkeit genannt; und die metaphysische Wahrheit pflegen die Metaphysiker gewöhnlich als ein Attribut des Seins zu betrachten, aber es ist ein sehr unnützes und fast sinnloses Attribut. Begnügen wir uns, die Wahrheit in der Übereinstimmung der Urteile unseres Geistes mit den Dingen, um die es sich handelt, zu suchen. Allerdings habe ich die Wahrheit auch den Ideen beigelegt, indem ich sagte, daß die Ideen wahr oder falsch sind; aber in diesem Falle verstehe ich das in der Tat von der Wahrheit der Urteile, welche die Möglichkeit des Gegenstandes der Idee bejahen. Und in diesem selbigen Sinne kann man auch sagen, daß ein Wesen wahr ist, d. h. das Urteil, das sein wirkliches oder wenigstens mögliches Dasein bejaht.



§ 1. Philal. Es gibt eine Art von Sätzen, welche unter dem Namen von Maximen oder Axiomen als die Prinzipien der Wissenschaften gelten, und man hat Sich, weil sie durch sich selbst evident sind, begnügt, sie eingeborene zu nennen ohne daß soviel ich weiß, jemals jemand versucht hätte, die Ursache und den Grund ihrer außerordentlichen Klarheit die uns sozusagen zwingt, ihnen unsere Zustimmung zu geben, ersichtlich zu machen. Gleichwohl ist es nicht unnütz in eine Untersuchung hierüber einzutreten und zuzusehen, ob diese große Evidenz jenen Sätzen allein eigen ist: wie auch zu prüfen, bis zu welchem Grade sie zu unseren übrigen Erkenntnissen beitragen.“



§ 2. Philal. Die Erkenntnis ist durch sich selbst evident, wenn man sich der Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung der Ideen unmittelbar bewußt wird. § 3. Aber es gibt Wahrheiten, die man nicht als Axiome anerkennt, und die doch nichtsdestoweniger durch sich selbst evident sind. Sehen wir einmal zu, ob die vier Arten der Übereinstimmung, von denen wir unlängst gesprochen haben, nämlich die Einerleiheit, die Verknüpfung, die Relation und das wirkliche Dasein, uns solche liefern. § 4. Was die Einerleiheit oder die Verschiedenheit betrifft so haben wir soviel evidente Sätze, als wir deutliche Ideen haben denn wir können die eine von der anderen verneinen wie z. B. wenn wir sagen: der Mensch ist kein Pferd, das Rote ist nicht blau usw. Übrigens ist es ebenso evident, zu sagen, was ist ist als zu sagen ein Mensch ist ein Mensch.



§ 2. Philal. Die Erkenntnis ist durch sich selbst evident, wenn man sich der Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung der Ideen unmittelbar bewußt wird. § 3. Aber es gibt Wahrheiten, die man nicht als Axiome anerkennt, und die doch nichtsdestoweniger durch sich selbst evident sind. Sehen wir einmal zu, ob die vier Arten der Übereinstimmung, von denen wir unlängst gesprochen haben, nämlich

die Einerleiheit,
die Verknüpfung,
die Relation und
das wirkliche Dasein,

uns solche liefern. § 4. Was die Einerleiheit oder die Verschiedenheit betrifft so haben wir soviel evidente Sätze, als wir deutliche Ideen haben denn wir können die eine von der anderen verneinen wie z. B. wenn wir sagen: der Mensch ist kein Pferd, das Rote ist nicht blau usw. Übrigens ist es ebenso evident, zu sagen, was ist ist als zu sagen ein Mensch ist ein Mensch.



§ 5. Philal. Hinsichtlich der Verknüpfung oder Koexistenz haben wir sehr wenig an sich selbst evidente Sätze; gleichwohl gibt es dergleichen, und solch ein durch sich selbst evidenter Satz scheint der zu sein, daß zwei Körper nicht zugleich an demselben Orte sein können.“



§ 6. Philal. Was die Relationen der Modi anbetrifft, so haben die Mathematiker bloß über die Relation. der Gleichheit mehrere Axiome gebildet, wie das, das Sie eben erwähnt haben, daß, wenn man Gleiches von Gleichem abzieht, der Rest gleich bleibt. Es ist aber, denke ich, nicht weniger evident, daß eins und eins gleich zwei sind; und daß, wenn man von den fünf Fingern der einen Hand zwei fortnimmt und ebenso zwei von den fünf Fingern der anderen Hand die Zahl der übrigbleibenden Finger beiderseits die gleiche sein wird.



§ 7. Was das wirkliche Dasein betrifft, das ich als die vierte Art der Übereinstimmung aufgezählt hatte, die man an den Ideen bemerken kann, so kann uns dasselbe kein Axiom liefern, denn wir haben nicht einmal eine demonstrative Erkenntnis der Wesen außer uns, Gott allein ausgenommen.